Bezugspreis für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich 3.60 Mark, durch die Post 3.00 Mark ausschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter Saale-Zeitung eingetragen. Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.
Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1149, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133, Postscheck-Konto Leipzig Nr. 4609.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen werden die 7gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unsern Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vormittags 11 Uhr, für die Sonntagsnummer abends 6 Uhr. Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S. Erscheint täglich zweimal Sonntags einmal
Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 506. Halle, Sonnabend, den 27. Oktober 1917.

Bisher 60000 Gefangene an der Isonzofront.

Die italienische Front wankt bis Wippach. — 450 Geschütze erbeutet.
Im Westen vergebliche blutige Massenstürme der Feinde.

Die Fernwirkung in Rom.

Boselli s Ende.

Die deutsch-österreichische Offensive hat in Rom die Fernwirkung gehabt, die bei der italienischen Gemütsart unabwendbar war. Wie in einem wohlberechneten Schauspiel ging dem Absturz kurzes Verweilen auf einem Höhepunkte voraus. Vierter Akt des Parlamentsdramas von Monte Citorio: der Kriegsminister redet. Er verliest die ersten Nachrichten vom Isonzo, und seiner Rede folgt jubelnder Beifall. Die Abgeordneten, deren Mehrzahl durch die lahmen Erklärungen des Nahrungsmittelministers Canepa verstimmt, durch Nitti für die Person eines neuen Ministerpräsidenten gewonnen, durch Orlandos Ausflüchte nur noch mehr beunruhigt war, scharen sich noch einmal um die Regierung. Sie alle beherrscht das Gefühl: jetzt naht die Entscheidung; jeder innere Streit muß schweigen ... Dann: ein jäher Absturz; der Schlußakt. Neue Nachrichten sind gekommen. Deutsche und österreichische Truppen haben die italienische Front durchbrochen. Das gleiche Bewußtsein einer Schicksalsstunde, das eben noch Kammer und Regierung einte, spricht jetzt, da die Entscheidung sich gegen Italien wendet, dem Kabinett Boselli das Urteil. Die aufgeschreckte Volksvertretung verweigert, mit gewaltiger Mehrheit, dem Ministerium das Vertrauen.

Boselli geht. Seine Zeit, die Zeit des Aufschiebens, des Abwartens der ungewissen Ziele und der überzeugungslos hingeschleppten Zuversicht, war schon abgelaufen, als die Kammer zur Herbsttagung zusammentrat. Man berief ihn, als der Krieg festgefahren war, die Regierung Salandras keinen Ausweg sah und niemand den Mut zur Entscheidung, weder des Krieges noch des Friedens hatte. In solcher Stimmung brauchte man einen Mann, dessen größter Vorzug war, daß niemand gegen ihn etwas einzuwenden wußte. Boselli war angesehn, vielerfahren, in Rede und Parteibehandlung geschickt; ein rechtschaffener Altmeister des politischen Gewerbes, der wenig Feinde hatte. Er leistete auch ungefähr das, was man von ihm erwartete. Er hielt die Reden, die geeignet waren, die Ungeduld zu beschwichtigen, veranlaßte die Verbündeten, dem italienischen Selbstgefühl wenigstens äußerliche Zugeständnisse zu machen, neutralisierte die Widerstände der Parteien innerhalb eines vielköpfigen „Koalitionsministeriums".

Nur: solche Amtstätigkeit, die, mehr darauf bedacht, Zeit hinumbringen als Zeit zu gewinnen, ihrer Natur nach nur ein Uebergang sein konnte, mußte die Geduld auch eines leidensfähigen Volkes ermüden. Daß der Uebergang nicht enden wollte, lag freilich nicht an Boselli. Italien erliegt unter der Last, die seine sieglosen Verbündeten ihm aufbürden. Dies Land ohne Kohlen und ohne Eisen, unfähig, sich selbst zu ernähren, arm an Geld und an Schiffen, innerhalb eines Weltverbandes kaum mehr als ein Kleinstaat, führt den Krieg einer Großmacht. Der Ausweg zum Frieden scheint ihm durch die Unerbittlichkeit der Verbündeten und durch die eigenen, schwer widerrufbaren Ansprüche verschlossen. Italien führt keinen Verteidigungskrieg. Es begann mit weitgezogenen Eroberungsplänen und fühlt sich hoffnungslos geschlagen, wenn es den Grundsätzen des Nichteroberns zustimmen muß. Insofern ist seine Lage auch diplomatisch ungünstiger als die seiner Verbündeten. Andererseits empfindet es noch stärker als sie die Notwendigkeit, seine Kriegsziele wenigstens zu „revidieren". Paßt es seine Opfer seiner wirklichen Leistungsfähigkeit an, so wird es durch den viel zu langen Krieg geschleppt, ohne jede Aussicht auf Berücksichtigung seiner Wünsche. Verlangt es diese Rücksicht, so muß es unverhältnismäßige Last, zeitweise die Hauptlast des Krieges auf sich nehmen. Unterdessen leidet es Hunger und Kälte, und das Volk beginnt, die Geduld zu verlieren. Welchen Ausweg gibt es aus diesem Widerspruch? Besser vielleicht, geschlagen zu werden, als im Dienste der Verbündeten Zielen zujauchzen, deren Entfernung immer die gleiche bleibt. —

Diese Stimmung war schon in der Rede Sonninos zu spüren. Die alliierten Regierungen, sagt der Minister des Auswärtigen, würden, wenn Friedensverhandlungen einmal begonnen hätten, gezwungen sein, „selbst die härtesten Bedingungen anzunehmen": denn — die Müdigkeit der Völker würde es dann unmöglich machen, den Krieg wieder aufzunehmen. Wir wollen nicht urteilen, wie weit dies Geständnis für die übrigen Völker des Verbandes Gültigkeit hat; der italienischen Seele vom Herbst 1917 läßt es auf den Grund sehen. Sie verlangt ein Ende.

*

Nach dem Sturz des Ministeriums.

TU. **Lugano**, 26. Okt. Die italienischen Blätter sind sich vollkommen im unklaren darüber, aus welchen Personen das neuzubildende Ministerium zusammengesetzt werden soll. **Die Ansicht der verschiedenen Blätter geht in dieser Frage** weit auseinander, doch ist sich die Mehrzahl darin einig, daß Sonnino auch fernerhin das Ministerium des Auswärtigen übernehmen muß, daher wegen des Vertrauens, das er bei der Entente genieße, unersetzbar sei. Als Ministerpräsident erscheine er allerdings ungeeignet, weil er es bei seiner aristokratischen Gesinnung verschmähe, die kleinlichen aber notwendigen Praktiken eines erfolgreichen Politikers anzuwenden.

Der „Corriere della Sera" sagt, das Ministerium sei gefallen wie ein welkes Blatt, es sei an Altersschwäche zugrunde gegangen. Außerdem habe Boselli Unfähigkeit, aus den einander widerstrebenden Elementen des großen Nationalministeriums einen einheitlichen, lebendigen kompakten Körper zu machen, mit zu den Sturz der Regierung beigetragen.

Der „Secolo" fragt, warum das Ministerium überhaupt gestürzt worden sei, nachdem die Reden aller Minister in der Kammer von der überwiegenden Mehrheit mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Die Verwirrung herrsche gerade in dem Augenblick, wo die deutschen Heere die italienische Front angreifen. Ein starker Mann sei jetzt notwendig. Das Blatt deutet auf den Kriegsminister hin, dem alle Parteien, abgesehen von den Neutral-Sozialisten, zugejubelt hätten. Die „Giornale d'Italia" erklärt, daß das Mißtrauensvotum eine schwere Schädigung für das Land sei. Die Katholiken und Giolittianer befürworten ein Kabinett Nitti-Orlando. Gegen Orlandos Präsidentschaft erklärt sich der „Avanti". Die Annahme, daß die Sozialisten möglicherweise die Krise mit der Umbildung der von den Imperialisten geforderten Diktatur zu Ende führen würden, gilt als sehr unwahrscheinlich.

Berlin, 27. Okt. Am Tage vor der deutsch-österreichisch-ungarischen Offensive am Isonzo versicherte ein italienisches Blatt, ein Durchbruch durch die italienischen Linien sei unmöglich, da die italienische Stellung seit zwei Jahren ausgebaut wäre.

*

Berlin, 27. Okt. Verschiedene Morgenblätter sagen zur Ablehnung der Vertrauensfrage, die Boselli stellte, sie sei nicht zuletzt durch den siegreichen Ansturm der Verbündeten am Isonzo beschleunigt worden.

*

Im „L. A." heißt es: Die Mehrheit, die sich zum Sturze Boselli verbündete, hat nicht einen, sondern sehr viele Führer, die sich gegenseitig auf das heftigste bekämpfen.

*

Sonninos Kriegsziele.

Sonnino schloß seine Kammerrede, deren Anfang wir bereits mitgeteilt haben: Wir finden in der Rede des Papstes nicht genügende Anzeichen für grundlegende Bedingungen eines gerechten und richtigen Friedens. Ueber die besonderen Ziele der Verbündeten sagte Sonnino: Italien kämpfe für die Erlangung seiner natürlichen Grenzen, für die Befreiung seiner von Fremden unterdrückten Brüder, und um sich in der Adria die notwendigen Bedingungen seiner Existenz und seiner Sicherheit zu verschaffen. Die Adriafrage bilde für Italien eines der wesentlichsten Kriegsziele und sie stehe für Italien und seinen Verbündeten außerhalb jeder Erörterung. Dann setzte Sonnino auseinander, welche Interessen Italien im naher Orient habe. Es strebe dort nur nach Gleichgewicht und Stabilität. Die Aufgaben Italiens im Mittelmeer seien zu einer kostbaren Gewähr für den künftigen Frieden Europas geworden.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Franzosen und Engländer setzten gestern tagsüber auf dem Kampffeld in der Mitte der flandrischen Front von neuem starke Kräfte ein, um die Schlachtentscheidung zu suchen. Der Erfolg blieb unser; vergeblich haben sich die feindlichen Divisionen an unserer Abwehrzone verblutet.

Gesteigerte Artilleriewirkung lag auf dem Kampfgelände, ehe der Feind zum Angriff schritt; hinter der sich vorwärts schiebenden Feuerwalze brachen seine Sturmtruppen vor.

Nördlich von Bixschote gelangten die Franzosen bis Bultehoe; von dort warf sie unser Gegenstoß ins Trichterfeld zurück. Zwischen der Straße Klerken-Poelkapelle und der Bahn Moulers—Ypern drang in wiederholtem Ansturm der Engländer vor. Nach hin und her wogenden Kämpfen, die westlich von Paschendaele besonders erbittert waren, mußte sich der Feind mit wenigen Trichterlinien vor seiner Ausgangsstellung begnügen.

Abgesetzt vom Hauptangriff wurden mehrere englische Divisionen gegen unsere Front von Beelaere bis südlich von Gheluvelt vorgeführt. Anfänglich brachen sie in den Part von Paezelhoek und in Gheluvelt ein; doch wurde der Feind durch unseren kraftvollen Gegenangriff bald wieder über die alte Linie zurückgeworfen.

Teilangriffe dauerten bis in die Nacht; das starke Feuer ließ nur vorübergehend nach.

Truppen aus allen Teilen des Reiches haben ruhmvollen Anteil an dem für uns günstigen Ausgang des Schlachttages!

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In wenigen Abschnitten am Oise-Aisne-Kanal nahm der Artilleriekampf größere Stärke an; die feindliche Infanterie versuchte gegen Abend vergeblich, an mehreren Stellen auf dem Nordufer des Kanals Fuß zu fassen.

In der Champagne und an der Maas steigerte sich vielfach die Feuertätigkeit in Verbindung mit Aufklärungsgefechten.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatze

und an der

mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Italienische Front.

Die unter der persönlichen Oberleitung Sr. Apostolischen Majestät des Kaisers Karl von Oesterreich, Königs von Ungarn, vorbereitete Operation gegen die Hauptmacht der italienischen Armee reift unter der Mitwirkung der unvergleichlichen Stoßkraft deutscher Truppen, die Schulter an Schulter mit ihren tapferen Waffenbrüdern am Isonzo in den Kampf traten, großem Erfolg entgegen.

Die 2. italienische Armee ist geschlagen!

Durch gutes Wetter begünstigt drangen über die Höhen und durch die Täler, vielfach zähen Widerstand des Feindes brechend, deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen unaufhaltsam vorwärts.

Der scharfgratige Höhenrücken des Stol wurde von der k. und k. 22. Schützendivision genommen. Der 1641 Meter hohe, stark befestigte Gipfel des Mt. Matajur fiel schon am 25. Oktober 7 Uhr vormittags — 23 Stunden nach Beginn unseres Angriffs bei Tolmein — durch die hervorragende Tatkraft des Leutnants Schnieber, der mit vier Kompagnien des oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 63 den starken italienischen Grenzstützpunkt stürmte.

Kampf- und moralische Leistungen aller Truppen, die durch die Vorberge der Julischen Alpen der italienischen Ebene zustreben, sind über jedes Lob erhaben.

Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 60 000 Mann, die der erbeuteten Geschütze auf 450 erhöht.

Unübersehbares Kriegsgerät muß aus den gewonnenen Stellungen der Italiener noch geborgen werden. 26 feindliche Flugzeuge sind in den beiden letzten Tagen abgeschossen worden.

Die italienische Isonzofront wankt bis zur Wippach; auf der Karsthochfläche hält der Gegner.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Offensive gegen Italien.

Der über den Isonzo flüchtende Feind wird scharf verfolgt.

Wien, 26. Oktober. Die Kriegsberichterstatter der Blätter melden übereinstimmend: **Die verbündeten Truppen nahmen den schwierigen Bergstock des Kolowratrückens am rechten Isonzoufer, womit ein wichtiges Artilleriezentrum in den höchstgelegenen Stellungen der Italiener in diesem Raume überwunden ist.** Sie befinden sich jetzt **im Abschnitt gegen die Grenze.** Ebenso wurden die **in Schneegebieten von ungefähr zweitausend Metern mit allen Mitteln moderner Befestigungskunst ausgestatteten Felsneiter im Brsic Krn-Gebiet erstürmt.** Inzwischen kamen andere **Kolonnen den Isonzo aufwärts und fielen aus dem Brsic Krn-Gelände dem weichenden Feinde in den Rücken. Auf der Bainsizza-Hochfläche geht der Angriff der österreichisch-ungarischen Verbände, unterstützt durch das Vordringen der Verbündeten am rechten Isonzoufer, weiter. Der über den Isonzo flüchtende Feind wird scharf verfolgt. Ein auf dieser Hochfläche zur Deckung des Rückzuges unternommener italienischer Gegenstoß mißglückte vollkommen. Das gestrige gute Wetter erlaubte zahlreiche Luftkämpfe, bei denen von österreichisch-ungarischen und deutschen Fliegern dreizehn feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19171027020/fragment/page=0001

Barthou.

Das Kabinett Painlevé hat sich durch die Ersetzung Ribots auf dem Posten eines der Ministers des Aeußeren durch Barthou nur eine Galgenfrist gesichert. Barthou kann natürlich nach seiner ganzen Vergangenheit den Sozialisten nur um eine Schattierung weniger zuwider sein als Ribot. Als parlamentarischer Praktiker ist freilich Barthou immerhin Ribot überlegen. Es ist gewiß kein Zufall, daß ihm heute eine ähnlich schwierige Aufgabe zugemutet wird, wie im März 1913, als er nach dem Rücktritt des Kabinetts Briand ein Ministerium bilden sollte, das die Radikalen befriedigte, dennoch aber die im radikalen Lager vielfach bekämpfte dreijährige Dienstzeit durchzusetzen imstande wäre. Wenn er heute nicht an der Spitze des Ministeriums steht, so gibt er doch unter den Kriegsverhältnissen als Minister des Aeußeren in allen wichtigen schwebenden politischen Fragen den Ausschlag. Er soll nun dem Kabinett Painlevé dazu verhelfen, sowohl die sozialistischen Gruppen zufrieden zu stellen, wie die von diesen bekämpfte bisherige Kriegszielpolitik der Regierung möglichst ungeschwächt weiterzuführen. Als sich Barthou im Jahre 1913 der Kammer vorstellte, um eine Aufgabe von der Art der Quadratur des Zirkels zu lösen, stimmten, als er die Vertrauensfrage stellte, 225 Abgeordnete für, 162 gegen sein Ministerium, bei 202 Enthaltungen. Er konnte sich immerhin bis Ende des Jahres behaupten. Dem jetzigen Kabinett Painlevé-Barthou ist am ersten Tage seines Auftretens mit 283 gegen 137 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen worden. Barthou selbst mußte sich, weil der Ministerrat beschlossen hatte, die Aussprache über die auswärtige Politik nicht wieder aufzunehmen, Schweigen auferlegen, aber Painlevé verriet von seinem Programm in einer kurzen Erklärung auf eine Anfrage Augagneurs soviel, daß es doch danach augenblicklich auf die Rückkehr Elsaß-Lothringens zu Frankreich ankomme und daß man dafür sich „schlagen und siegen" müsse. Die Zahl der Stimmenthaltungen auf konservativer Seite und bei den Radikalsozialisten war weitaus größer als bei den letzten Abstimmungen und an der verhältnismäßig bedeutenden Minderheit von 137 Stimmen waren alle Gruppen der Linken beteiligt. Nach alledem wird wohl das „Journal des Debats" recht behalten, wenn es voraussagt, das zweite Ministerium Painlevé werde nicht länger leben als das erste.

Barthou über Frankreichs Kriegsziele.

Paris, 26. Oktober. (Havasmeldung.) In der französischen Kammer ergriff in der Debatte der Minister des Auswärtigen Barthou das Wort und erklärte:

Wir sind einmütig darin, unser Vertrauen auf Rußland festzuhalten. (Zwischenruf Thomas: Es braucht wirksame Hilfe!) Barthou fuhr fort: Frankreich hat niemals mehr Grund zu vollem Vertrauen auf den Sieg gehabt. Der Augenblick, wo die Vereinigten Staaten in den Kampf eintreten, und mittels einer bewundernswerten Anstrengung ans Kriegsgerät und Soldaten schicken, ist ein Ereignis, dessen Folgen unberechenbar sind. Deutschland hoffte, den Sieg durch den Unterseekrieg zu erringen, der allerdings eine Schwierigkeit gewesen ist und noch ist, doch keine Todesgefahr. Barthou ging auf die „deutschen Kunstgriffe gegenüber den Neutralen" hinsichtlich seiner Kriegsziele ein, dann eignete er sich die Tagesordnung der Kammer von 5. Juni an, welche die Notwendigkeit der Rückkehr Elsaß-Lothringens in sein wahren Vaterlande, der Wiedergutmachung der angerichteten Schäden und von Bürgschaften betont. Elsaß-Lothringen, fuhr Barthou fort, sind vom Feinde besetzte Departements, die wir befreien und in ihr wahres Vaterland zurückführen müssen. Frankreich kann Deutschland kein Zugeständnis wegen Elsaß-Lothringen machen, nein, niemals! (Beifall.) Die Deutschen werden ferner die ohne militärische Notwendigkeit angerichteten Schäden in den besetzten Gebieten gutmachen müssen.

Albert Thomas erklärte, Barthous Aeußerungen über Frankreichs Forderungen zuzustimmen.

Darauf nahm die Kammer mit 288 gegen 137 Stimmen folgende Tagesordnung an: In dem Vertrauen zu der Regierung, das sie durch immer stärkere militärische und diplomatische Tätigkeit und durch immer engere Verbindung zwischen den Alliierten den endgültigen Sieg des Rechtes sichern werde, geht die Kammer zur Tagesordnung über. Ferner nahm die Kammer einstimmig und durch Zuruf folgenden Zusatzantrag an: Die Kammer spricht den Soldaten, die durch ihren Sieg den Triumph des Rechtes vorbereiten, ihre Dankbarkeit aus.

Nachdem die Regierung sich dieser Kundgebung angeschlossen hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

Sechs Schiffe vernichtet.

Berlin, 26. Oktober. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum

fünf Dampfer und ein Segler

vernichtet, darunter befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Baron Blantyre" sowie die bewaffnete französische Bark „Victorine" und der portugiesische Dampfer „Taparica".

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Rußland.

Der Petersburger Sowjet will schleunigsten Friedensschluß.

Stockholm, 26. Oktober. „Rjetsch" vom 23. Oktober meldet: Der Petersburger Sowjet behandelte in der Sitzung vom 22. die Frage betreffend die Stellungnahme des Sowjets gegenüber dem Vorparlament und die Verteidigung Petersburgs. In der später von der Majorität angenommenen Resolution heißt es, die ganze Rettung des Landes liege im schleunigsten Friedensschluß.

An anderer Stelle schreibt dasselbe Blatt: Wie wir bereits mitteilten, hat die Instruktion des Zentralkomitees des Sowjet für Skobelew unter den Alliierten Verwunderung hervorgerufen; ebenso war es mit der Rede von einem möglichen Hinausschieben der Pariser Konferenz. Wie jetzt bekannt wird, hat die Instruktion einen so gewaltigen Eindruck gemacht, daß die Schwierigkeiten hinsichtlich des Zusammentritts der Konferenz immer ernster werden.

Moskau, 26. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) In Gegenwart von mehr als tausend Vertretern wurde hier gleichlaufend mit dem Petersburger Vorparlament ein Kongreß von Politikern, besonders von Vertretern nicht demokratischer Kreise eröffnet.

Kein Sowjet-Vertreter bei der Pariser Entente-Konferenz.

c. B. **Bern**, 26. Okt. Der „Matin" erfährt aus dem Ministerium des Auswärtigen: Ob sich die bevorstehende Pariser Konferenz überhaupt mit den Kriegszielen beschäftigen werde, stehe noch nicht fest, in jedem Falle dürfte es für sicher gelten, daß Sawinko keinen Zutritt ins Konferenzzimmer erhält, so daß auch das Friedensprogramm des Sowjet unerörtert bleibt. Die Aufgabe der Konferenz, die übrigens nicht den feierlichen Charakter eines Staatskongresses tragen wird, sei die Herstellung der militärischen und wirtschaftlichen Einheitsfront.

*

So einfach, wie der „Matin die Sache hinstellen möchte, wird sie sich doch nicht erledigen. Denn auch Skobelew, der offizielle russische Vertreter, ist seiner politischen Gesinnung nach hinreichend „verdächtig", die prinzipiellen Forderungen des Sowjet trotz allem zur Sprache zu bringen.

Das russische Heer zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern.

Ein Befehl des russischen Kriegsministers besagt: Angesichts der Anarchie, die das Land ergriffen hat, gehört es zu den Pflichten der Armee, die Sicherung der Bevölkerung in um so höherem Grade zu verbürgen. Die gegenwärtige Bürgerwehr ist nicht imstande, diese Aufgabe zu erfüllen. Demgemäß ist das Heer alsbald zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern des Landes heranzuziehen.

Die Sorge um Petersburg.

Petersburg, 26. Oktober. (P. T.-A.) Der Verteidigungsausschuß des vorläufigen Ministerrats der Republik hat nach Anhörung einer Erklärung der Regierung über die strategische Lage an der Nordfront folgende Entschließung angenommen:

Da die Regierung ihre Absicht ankündigt, Petersburg bis zum Aeußersten zu verteidigen, da sie es angesichts der gegenwärtigen schwierigen Lage für notwendig hält, in der Hauptstadt zu verbleiben, so lange diese nicht unmittelbar bedroht ist und da sie vorschlägt, die verfassunggebende Versammlung nach Petersburg einzuberufen, so billigt der Verteidigungsausschuß des Ministerrats der Republik diese Entscheidungen der Regierung und fordert sie auf, alsbald einen Aufruf an das Volk über diesen Gegenstand zu erlassen.

In einer Hauptversammlung aller städtischen Angestellten Moskaus wurde beschlossen, am 28. Oktober den Streik in allen städtischen Einrichtungen und Unternehmungen zu erklären, falls den Forderungen der Angestellten nicht bis zu diesem Tage Genüge geschehen sei.

Ein Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten im Vorparlament.

Petersburg, 26. Okt. (P. T. A.) Der Ausschuß des Vorparlaments für auswärtige Angelegenheiten hat Skobelew zum Präsidenten erwählt und einen zweistündigen Bericht des Ministers Terestschenko über die politische Lage angehört.

Sonderausschuß zur Verteidigung Petersburgs.

Petersburg, 26. Okt. (P. T. A.) Der Vorstand des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates, die militärische Abteilung des Hauptausschusses der baltischen Flotte, der militärische Ausschuß von Finnland, der Eisenbahnerverband, der Verband der Post- und Telegraphenangestellten, der Ausschuß der professionellen Arbeiterverbände und die Bürgerwehr haben einen Sonderausschuß zur inneren und äußeren Verteidigung Petersburg gebildet.

Rodzianko.

Moskau, 26. Okt. (P. T. A.) Die kürzlich eröffnete Konferenz von Politikern hat Rodzianko zu ihrem Präsidenten gewählt. Rodzianko erklärte in einer Rede, das Ziel der Konferenz sei, das Gewissen des Volkes zu wecken und ihm einen Weg zu weisen, aus der gegenwärtigen Anarchie herauszukommen. Rodzianko meinte, der traurige Zustand der Armee werde vorübergehend sein und bezeichnete einen derzeitigen Frieden als Verrat an den Verbündeten. Ein solcher Frieden würde eine Demütigung Rußlands bedeuten und es in Europa isolieren.

Ein finnischer Senat.

Helsingfors, 26. Okt. (P. T. A.) Der Generalgouverneur von Finnland hat mit einer Anzahl finnischer Politiker Besprechungen begonnen, die auf die Bildung eines nationalen Senats abzielen, zu dessen Mitgliedern auch Sozialisten zählen sollen.

Ein Kreuzer der Ukraine.

Sebastopol, 26. Okt. (P. T. A.) Aus Anlaß der Ueberführung des Kreuzers der baltischen Flotte „Swetlana" in die ukrainische Nationalität haben sämtliche Schiffe im Schwarzen Meer neben der russischen Marineflagge die ukrainische Nationalflagge gehißt.

England.

Kampf gegen den schamlosen Imperialismus Englands.

Stockholm, 26. Oktober. Der Stockholmer Indische Nationalausschuß hat an den Petersburger Rat der Arbeiter- und Soldatenvertreter eine Depesche gerichtet, in der es heißt:

Das revolutionäre Rußland strebt einen dauernden Frieden auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker an. Die Instruktionen für den nach Paris entsandten Minister Skobelow entsprechen diesem Bestreben nicht, denn die fundamentalen Fragen Indiens, Aegyptens und Irlands sind darin völlig vergessen worden. Die Freiheitsbewegung innerhalb dieser drei Völker hat einen solchen Umfang angenommen, daß ein dauernder Friede ohne eine positive Lösung ihrer Sache unmöglich ist. In Anbetracht der gewaltigen Bedeutung

---

Die englischen Gefangenen in Bagdad.

Von Sven Hedin. *)

Ich stand mit dem Herzog von Schönbinck auf der hochgewölbten, kühlen Veranda des englischen Konsulats und erwartete die Ankunft des ersten Trupps englischer Gefangener. Ein französischer Arzt und mehrere französische Dominikanerschwestern waren ebenfalls zugegen; auch sie waren Gefangene der Türken, hatten aber in Bagdad bleiben dürfen unter der Bedingung, daß sie in den mehr als dreißig Krankenhäusern, die alle überfüllt waren, Dienst taten. Es hieß, 6 bis 7000 Plätze seien belegt, meist mit Typhus und Ruhr.

Während wir uns mit den französischen Schwestern und dem Arzt unterhielten, kam der Raddampfer „Hamidije" mit zwei Booten, die zu beiden Seiten an ihm festgemacht waren, langsam und majestätisch den Strom herauf. Auf dem oberen Deck des „Hamidije" saßen englische Offiziere in Korbstühlen und auf Bänken, und in den beiden Booten weiße und farbige Unteroffiziere.

Nun wurde das Schiff am Kai festgemacht und die Landungsbrücke ausgeworfen. Türkische Offiziere gingen an Bord. Am Ufer wartete der Stadtkommandant, der stellvertretende Chef des XIII. Armeekorps in Bagdad, Oberst Mesrur Bei. Zuerst kamen die fünf Generale an Land, und der Kommandant begrüßte seine „Gäste". Einer von ihnen war krank und stützte sich auf einen Stock und auf die Schulter eines Adjutanten. Im Schatten einiger Bäume wurden Stühle für sie aufgestellt, und Mesrur Bei unterhielt sich mit ihnen höflich in französischer Sprache.

Dann kamen die Obersten und Oberstleutnants an die Reihe, die Majore, Hauptleute und Leutnants. Alle dem Rang nach geordnet und aufgestellt, um sofort in ihre Quartiere geführt zu werden.

Mit welchen Gefühlen mochten die Engländer, die früher in Bagdad gewesen waren, das prachtvolle Konsulat wiedersehen, das sich als ein Symbol der englischen Macht im Orient prunkvoll vor ihnen erhob, und auf dessen Turm früher die Flagge des größten Weltreichs geweht hatte. Nun flattert an demselben Mast der Rote Halbmond. Von Mohammedanern besiegt, als deren Herren sie sich immer gefühlt hatten, betraten sie jetzt nicht mehr eigenen Boden, und kein Vertreter Großbritanniens hieß sie willkommen. Sie waren nicht mehr wie so oft Gäste, sondern Gefangene der Türken. Aber keine Miene, keine Bewegung verriet ihre Gedanken. Mit der unerschütterlichen Ruhe und der stolzen Haltung, die ihrer Rasse eigentümlich ist, sahen sie den Dingen entgegen, die da kommen sollten.

Die Generale fuhren in Droschken nach ihren neuen Behausungen, und ihre Ordonnanzen schafften ihr Gepäck auf Lastwagen fort. Mit Mesrur Bei schritt ich die Front der Majore entlang, da hörte ich plötzlich meinen Namen rufen und erkannte Major Rybot, mit dem ich im Jahre 1906 oft in Simla zusammen gewesen war. Nachdem wir uns die Hand gedrückt, bat auch Mesrur Bei, dem Major vorgestellt zu werden, er ließ ihn aus der Reihe treten und lud uns ein, ihm in eine Laube zu folgen, wo Tische mit Erfrischungen bereitstanden. In ungezwungenster Unterhaltung über Irak und Mesopotamien, über den Verlauf des Weltkrieges und nicht zum wenigsten über unsre gemeinsamen Erinnerungen an Indien verging uns hier eine inhaltreiche Stunde.

Die englischen Offiziere wurden von den Türken mit der größten Rücksicht und Höflichkeit behandelt und genossen eine Freiheit, die geradezu überraschend war. Denn gerade damals standen die Russen in der Gegend von Kasr-i-Schirin, kaum 170 Kilometer von Bagdad entfernt, und es wäre für die Gefangenen nichts leichter gewesen, als verkleidet zu fliehen und ihren russischen Verbündeten wichtige Nachrichten über die Lage Bagdads zu bringen. Mehrmals erzählte man auch von solchen Entweichungen, doch weiß ich nicht, ob die Gerüchte der Wahrheit entsprachen. Sicher ist, daß man täglich englischen Offizieren begegnete, die sich in den Basaren völlig frei bewegten. Als ich zwei Tage nach Ankunft der Gefangenen dem amerikanischen Konsul Mr. Brissel einen Besuch abstattete und wir uns gerade über China unterhielten, erschienen vier englische Offiziere ohne jede türkische Bewachung. Sie zeigten noch immer die gleiche Würde und ruhige Miene, als ob nichts geschehen und Kut-el-Amara nur eine bedeutungslose Episode sei. Und doch hatte dieser Schlag die von den Engländern beabsichtigte Verschmelzung der russischen und englischen Fronten vorläufig gänzlich durchkreuzt. Einstweilen ist der Feldzug im Irak verloren, mochten sie denken; aber sie ließen nichts davon merken. Mir gegenüber, dessen fester Standpunkt in diesem Kriege genügend bekannt war, zeigten sie eine offene Ritterlichkeit und meinten, jeder freie Mann habe das Recht seiner politischen Ueberzeugung.

Am Abend desselben Tages hatte ich einige schwedische Freunde und den deutschen Arzt Dr. Schacht, der als Gatte einer Landsmännin von mir das Schwedische ohne fremden Beiklang spricht, zu einem Abendbrot im Garten des Hotels „Tigris" geladen. Als wir eben bei Kaffee und Zigaretten saßen, trat eilig der Adjutant Halil Paschas heran und bat mich, nach der Residenz hinüber zu kommen, wo der Pascha gerade ein Abschiedsessen für seinen vornehmsten Gefangenen, den General Townshend, gab. Ich entschuldigte mich bei meinen Freunden für kurze Zeit und folgte ihm. Dieses historische Gastmahl, das Sieger und Besiegte, Verteidiger und Bezwinger von Kut-el-Amara am selben Tisch vereinte, mochte ich nicht versäumen; außerdem kannte ich General Townshend von Simla her, wo er der Stabschef Lord Kitcheners war; dort war ich oft mit ihm zusammen, als ich beim Oberstkommandierenden der englischen Armee wohnte.

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus dem mit Spannung erwarteten neuen Werke Hedins, der Schilderung seiner Reise durch Mesopotamien und seines Aufenthaltes in Bagdad, ehe es die Engländer besetzten, das soeben als billiges Volksbuch im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, erscheint. Der Titel „Bagdad-Babylon-Ninive" besagt schon, daß es kein Kriegsbuch im eigentlichen Sinne ist. Hinter den Tagesereignissen läßt Hedins glänzende Schilderungskunst die Jahrtausende alte Welt Assyriens und Babyloniens aus den gewaltigen Trümmerstätten Babylon, Assur und Ninive emporsteigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19171027020/fragment/page=0002